

0933

BELEHRUNG ÜBER JESAJA 26, 8-9

DIAKON JACOBS
DEN HAAG

BELEHRUNG ÜBER JESAJA 26, 8-9

Diakon Jacobs, Den Haag

„Denn wir warten auf Dich, HErr, im Wege
Deiner Rechte; des Herzens Lust steht zu
Deinem Namen und Deinem Gedächtnis.

Von Herzen begehre ich Dein des Nachts;
dazu mit meinem Geist in mir wache ich
früh zu Dir. Denn wo Dein Recht im Lande
geht, so lernen die Bewohner des Erdbodens
Gerechtigkeit.“

(Jesaja 26, 8-9)

In dieser ernsten Zeit, in der wir leben, hören wir nicht selten den Stoßseufzer, dass die gräulichen Unrecht- und Gewalttaten, von denen wir täglich hören und lesen, es eigentlich nicht mehr länger möglich machen, an einen gerechten und liebevollen Gott zu glauben, der den Lauf der Weltgeschichte lenkt. Diejenigen, die so reden, machen folglich im Grunde Gott für die Verbrechen, die von Menschen begangen werden, verantwortlich. Sie vergessen aber dabei, dass Gott uns zwar in Seinem Gesetz und Seinem Evange-

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN JUNI 2004 / PR9725

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

lium den Weg des Lebens gewiesen hat, dass jedoch der große Wert des Menschen und die große Bedeutung des menschlichen Daseins gerade darin besteht, dass Gott dem Menschen die Freiheit gelassen hat, den Weg, den er gehen will, zu wählen. Wir können viel eher sagen, dass die Zeit, in der wir leben, weit entfernt davon, unseren Glauben wankend zu machen, uns im Gegenteil in diesem bestärken muss, weil diese Zeit mehr denn je die Wahrheit bestätigt, die Gott uns in Seinem Wort gelehrt hat. Denn lehrt uns nicht Sein Wort an erster Stelle, dass die ganze Menschheit unter der Herrschaft der Sünde seufzt, dass die Sünde die Ursache alles Elends in der Welt ist, einer Welt, die im Argen liegt, und ist dies nicht gerade das, was vom Unglauben geleugnet wird? Lehrt nicht gerade der Unglaube, dass Sünde ein überholter Begriff ist, dass das, was man Sünde zu nennen pflegt, bloß eine naturbedingte Unvollkommenheit auf dem Wege der Entwicklung sei, dass diese Unvollkommenheit in dem Maße, wie der Mensch auf diesem Wege voranschreite, allmählich von selbst verschwinden werde? Ist nicht die Welt - so sagt man - in vieler Beziehung mit Riesenschritten vorangekommen? Wie viel mehr an Kenntnissen besitzt doch die jetzige Menschheit auf den verschiedensten Gebieten, verglichen mit denen in früheren Jahrhunderten, durch wie viele Erfindungen und Entdeckungen hat sie doch die Kräfte der Natur sich dienstbar und da-

mit das Leben leichter und angenehmer gemacht, und in welchem hohem Maße ist dies der Zivilisation zugute gekommen? Dürfen wir nicht hierin eine Bestätigung des Wortes aus dem B. Psalm sehen: „Du hast ihn (den Menschen) zum Herrn gemacht über Deiner Hände Werk; alles hast Du unter seine Füße getan?“

Müsste man nicht aber mit dem Blick auf dieses alles den Seufzer ausstoßen, dass diese um so vieles tüchtigere und mächtigere Menschheit auch weiser, besser und glücklicher sein könnte als die der früheren Jahrhunderte? Und können wir uns einen schrofferen Gegensatz denken als den, welchen uns die Wirklichkeit in unserer Zeit sehen lässt? Wie treffend wird doch das Heilandswort bestätigt: „Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“ Sollte hierin nicht die Ursache dafür liegen, dass bei allen nicht zu leugnenden Fortschritten die Menschheit trotzdem nicht weiser, nicht besser, nicht glücklicher geworden ist als die der früheren Zeiten, dass sie nämlich dadurch, dass sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Dinge dieses Lebens gerichtet hat, wobei sie dabei in der Tat ungeahnte Erfolge erzielt hat, die Sorge für ihr Seelenheil und für das Ewige aus den Augen verloren hat?

Hat all dieser Fortschritt auf dem stofflichen und verstandesmäßigen Gebiet - anstatt sie näher zu Gott zu führen, den zu erkennen doch das ewige Leben ist, sie nicht vielmehr von Gott weggeführt und Ihm entfremdet? Würde denn das große Gebot - Gott zu lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und unseren Nächsten wie uns selbst - heutzutage besser erfüllt werden können als in früheren Tagen? Daran hängt doch gemäß dem Wort des HErrn das ganze Gesetz und die Propheten (Matth.22, 40).

Wenn aber daher der so sehr gerühmte Fortschritt bloß die äußeren Dinge betrifft und infolgedessen nur Schein ist, muss uns dies dann zu der trostlosen Schlussfolgerung führen, dass die Menschheit im Grunde keine Zukunft hat? Nein, die Bibel belehrt uns, dass der Glaube im Gegensatz zum Fortschritt ganz entschieden einen wahren Kern enthält, dass die Geschichte der Menschheit ganz entschieden ein Ziel hat. Denn die Bibel redet von einer Zeit, wo die Erde voll Erkenntnis des HErrn sein wird, wo die Hütte Gottes bei den Menschen sein wird, wo Er bei ihnen wohnen wird und sie Sein Volk sein werden und Er selbst, Gott mit ihnen, ihr Gott sein wird (Offb. 21,3). Wie viel herrlicher ist diese Aussicht, die uns hier eröffnet wird, als wenn unsere Hoffnung auf die ständig voranschreitende Entwicklung der Menschheit gerich-

tet sein würde, auf die Entfaltung menschlicher Gaben und Kräfte, weil diese Aussicht sich auf die Gewissheit gründet, dass Gott treu ist, und dass Er infolgedessen Seinen Ratschluss der Liebe und der Gnade ausführen und Seine Verheißungen über Bitten und Verstehen herrlich erfüllen wird. Was könnten wir von einer Menschheit erwarten, die sich selbst überlassen ist mit ihren Wahnvorstellungen von Macht und Herrschaft, von irdischem Ruhm und irdischer Größe, in denen immer nur die Keime des Neides und des Misstrauens und zugleich erneuten Streites liegen? Nur dadurch, dass die Menschheit erlöst wird, dass sie innerlich verändert und erneuert wird, kann sie in das Reich der Gerechtigkeit und des Friedens eingehen, und es ist einleuchtend, dass eine fortschreitende Zivilisation hierzu nicht die Macht hat. Deshalb kann Gottes Absicht mit dem Menschen nicht anders erreicht werden als durch Gerichte, durch die die Menschheit zur Einsicht gebracht wird und ihr der Weg zur Umkehr geöffnet wird.

Wenn wir folglich die Schrecken des Todes und der Zerstörung, die über die Welt unserer Tage ergehen, als das gerechte Gericht Gottes wegen unserer Sünden erkennen, werden wir davon Abstand nehmen, nur bestimmten Völkern oder Personen die Schuld hierfür zu geben, sondern wir werden vor allem an unsere eigene Brust schlagen und bekennen,

dass wir selbst, jeder einzelne, Gottes Züchtigungen verdient haben, weil wir fehlgeschlagen sind in der Liebe zu Gott und dem Nächsten, in der Heiligung und Verherrlichung des Namens Gottes. Wie treffend führt uns Jesaja in unserem Textwort

vor Augen, wie wir diesen Gerichten Gottes uns gegenüber zu verhalten haben, wenn er sagt: „Denn wir warten auf Dich HErr, im Wege Deiner Rechte; des Herzens Lust steht zu Deinem Namen und Deinem Gedächtnis. Von Herzen begehre ich Dein des Nachts; dazu mit meinem Geist in mir wache ich früh zu Dir.“

Wie beschämend für uns ist dieses Wort des Propheten der alten Zeit. Wie so offensichtlich ist sein ganzes Sinnen und Trachten Tag und Nacht auf Gott gerichtet und ist sein innigstes Begehren, Gottes Willen zu verstehen und Gottes Stimme, die in diesen Gerichten an ihn ergeht, zu hören. Weih entfernt davon, sich über die Gerichte, die auch ihn treffen, zu beklagen oder die Schuld für diese bei anderen zu suchen, geht es ihm allein darum, das zu hören, was Gott ihm damit zu sagen hat. Doch das ist nur dadurch möglich, dass er sagen kann: „Des Herzens Lust steht zu Deinem Namen und Deinem Gedächtnis.“ Allein für jene, die so gesinnt sind, deren innigstes Verlangen auf Gott sich richtet, gelten auch diese

Worte unseres Textes: „Denn wo Dein Recht im Lande geht, so lernen die Bewohner des Erdbodens Gerechtigkeit.“

Wie wir wissen, wird in der heiligen Schrift unter Gerechtigkeit jene Geisteshaltung verstanden, die dem entspricht, was Gott vom Menschen fordert, durch die folglich der Mensch im rechten Verhältnis zu Gott steht. Darum nennt der Heiland die selig, die da hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, die sich zutiefst bewusst sind, dass sie insgesamt gesehen, nicht so sind, wie sie sein müssten, die aber das glühende Verlangen haben, ihrer Bestimmung zu entsprechen und so zu sein, wie Gott sie haben will; solche werden nicht erschreckt oder ärgerlich sein, wenn Gottes Gerichte über die Erde ergehen, weil sie auch in ihnen Gottes Liebe erkennen, die sie läutern und reinigen will von allem, was sie hindern könnte, Gott vollkommen zu lieben und Ihm mit ganzem Herzen zu dienen. Je mehr sie sehen, wie alles, was fest zu sein schien, wankt und bricht, desto mehr fühlen sie sich dazu getrieben, sich fest an Ihn zu klammern, der gestern und heute und in Ewigkeit derselbe ist, der auch sie bereit machen wird für Sein ewiges, unbewegliches Reich. Wir haben wiederholt gehört von den Gerichten, die über die Christenheit kommen werden; doch ebenso wie die Israeliten nicht glauben konnten, dass ihr unabhängiges Volksdasein ein Ende haben

würde und dass sogar die heilige Stadt und der Tempel zu Schutt und Asche werden würden, so schienen auch uns die Zustände, in denen wir lebten, dermaßen dauerhaft zu sein und waren für unsere Augen so sehr die Grundlage und Bedingung unseres Daseins, dass wir meinten, ruhig damit fortfahren zu können, auf sie zu bauen und unsere Zukunftspläne auf ihnen zu schmieden.

Möge Gott uns dann, falls dies alles uns genommen werden sollte, Gnade verleihen, mit dem Propheten sprechen zu können: „Denn wir warten auf Dich, HErr, im Wege Deiner Rechte.“

Für uns, die wir nach dem Kommen des HErrn ausschauen, haben diese Worte eine noch viel herrlichere Bedeutung, als sie für jene hatten, da sie uns an das erinnern, was der HErr einstmals zu Seinen Jüngern sagte: „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und erhebet eure Häupter, darum dass sich eure Erlösung naht“ (Luk.21,28).

Möchten wir doch immer mehr einsehen lernen, dass für uns die Frage nicht lauten darf: Was wird mit uns geschehen? sondern ob wir bereit sind zu verstehen, was Gott uns damit sagen will, und ob wir uns gemäß dem Petruswort demütigen unter die gewaltige Hand Gottes, damit Er uns erhöhe zu Seiner

Zeit (1.Petri 5,6). Dann können wir auch - wie derselbe Apostel sagt - alle unsere Sorgen auf Ihn werfen, wobei wir wissen, dass Er mit uns fühlt, dass Er über uns wacht und folglich für uns sorgen wird. Er, der viel mehr, als wir es meinen, gezeigt hat, was unserer Seele nottut, Er wird uns alles gewähren, was wir für dieses Leben brauchen und wird Seine Verheißung erfüllen, die Er uns durch Seinen Diener gegeben hat: „Gott ist getreu, der euch nicht lässt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende gewinne, dass ihr es könnt ertragen“ (1.Kor.10,13).

Amen.